

Fundamentaltheologie

Der personale Glaube. Eine erkenntnistheoretische Studie von Carlos Cirne-Lima. (Philosophie und Grenzwissenschaften. Schriftenreihe, herausgegeben vom Philosophischen Institut an der Theologischen Fakultät Innsbruck, IX/3.) (156.) Innsbruck 1959, Verlag Felizian Rauch. Kart. S 66.—.

Das personale Moment im Glaubensakt wurde erst in den letzten Jahrzehnten stärker in den Blickpunkt der Forschung gerückt. Es besteht darin, daß beim Glauben dem Ich ein Du gegenübersteht mit einer ganzen Fülle von Bestimmungen, die alle in den Akt einfließen, so daß ein Glaube, dem dieses personale Verhältnis zum Du fehlt, vom Verfasser ein Pseudoglaube genannt wird. Um diesen personalen Glauben analysieren zu können, sieht sich der Verfasser genötigt, den Verlauf des Denkaktes, gewöhnlich Abstraktionsprozeß genannt, einer genauen Durchforschung zu unterziehen, die ebenso interessant wie originell ist. Hier fällt sofort auf, daß in diesem Buch das Wort Intuition in einem neuen, erweiterten Sinn gebraucht wird. Bisher verstand man unter Intuition eine Erkenntnisleistung, die sich in ihrer Unmittelbarkeit dem Schauen nähert, wie es dem Künstler in begnadeten Augenblicken geschieht, in dem gewöhnlichen Menschen aber nur selten widerfährt. (Vgl. Brugger, Phil. Wörterb., S. 167.) Der Verfasser unserer Studie versteht unter Intuition — von ihm gelegentlich auch Evidenz genannt — jenes Erkennen, das der begrifflichen Erfassung eines Gegenstandes vorausgeht, eine Erkenntnis, die, ohne ein Begriff oder Urteil oder eine Schlußfolgerung zu sein, „ein Ganzes als solches vermittelt, in dem das Allgemeine im Medium des Konkreten und Individuellen aufleuchtet“. Aus der Intuition entspringt erst der Begriff; er ist „ein aus der Intuition abgehobener Aspekt“. Die Intuition ist aber nicht nur Ausgangspunkt, sondern auch Endpunkt der Begriffsbildung, „indem verschiedene Begriffe nach und nach wieder zu einer einzigen Intuition zusammengefaßt werden“.

Es ist im Rahmen einer kurzen Besprechung nicht möglich, die ganze hier angedeutete Problematik aufzurollen, von der der Verfasser den Vorhang nur ein klein wenig wegzieht. Kommt es jetzt vielleicht zu jener vielbesprochenen Synthese von Aristoteles und Plato, deren Vollzug viele bereits von Max Scheler erwarteten? Für ihn war die Gotteserkenntnis ein solches unmittelbares Schauen Gottes in den Kreaturen ohne Schlußfolgerung. Jedenfalls zeigt diese Arbeit wieder, welch ein komplizierter Akt die Begriffsbildung ist und wie sich der Übergang vom Sinnlich-Konkreten zum Geistig-Abstrakten nur ganz allmählich vollzieht. Es ist dann eine Sache für sich, ob man diesen Akt in mehr oder weniger Teilabschnitte zerlegen will. Freilich, das Dunkel, das seit über 2000 Jahren den intellectus agens umgibt, wird dadurch allein nicht aufgehellt, daß man ihm einen neuen Namen gibt und ihn als „das erkenntnistheoretische Apriori“ bezeichnet. Im übrigen ist der Verfasser durchaus nicht auf grundstürzende Neuerungen erpicht, sondern möchte mit der scholastischen Tradition in Fühlung bleiben. Immer wieder nimmt er behutsam auf sie Bezug.

Der Verfasser unterbaut sein Thema sehr umfassend, indem er die ganze Seinsmetaphysik entwickelt, wobei er immer originell bleibt, ohne den ihm eigenen Denkstil zu verlassen. Eine gewisse Breite der Darstellung ergibt sich aus seinem Bestreben, den schwierigen Stoff genau zu erklären. Von dieser Grundlage aus geht er daran, den personalen Glaubensakt zu beschreiben und metaphysisch zu durchleuchten. Er unterscheidet den Du-Glauben, „in dem das Du in seiner konkreten Fülle bejaht wird“, vom einfachen Aussageglauben. Er findet im Glauben eine ähnliche Funktion vor, wie sie der intellectus agens beim Verstandeserkennen ausübt: das „personale Apriori“, das natürliche Glaubenslicht, „in dem die eigentlich personalen Eigenschaften des Du in ihrer vollkommenen Intelligibilität erkannt werden“, woraus sich ein tatsächliches Mehr des Erkennens beim Glaubenden ergibt. Endlich wendet der Verfasser die so gewonnenen Erkenntnisse auf den religiösen Glauben an, wobei er, wieder unter Zuhilfenahme der Intuition und des personalen Apriori, neue Vorschläge zur Aufhellung des leidigen Problems der analysis fidei beibringt.

Wer für die tieferen Probleme der Philosophie und Theologie interessiert ist, wird das Buch mit Spannung lesen, denn der Verfasser versteht es, überlieferte scholastische Formeln mit neuem Geist und frischem Leben zu erfüllen, und bietet in der Tat Ausblicke auf wissenschaftliches Neuland, das bis jetzt wenig bearbeitet wurde.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Dogmatik

Die Erbsünde. Von Ernst Kinder. (148.) Stuttgart 1959, Schwabenverlag. Engl. brosch DM 5.50.